

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Veränderungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt
für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.
Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inzerenten im Abbitale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch, den 29. Mai 1918.

28. Jahrgang

Milchverbrauch der Selbstversorger.

Auf Anordnung der Landesfeststelle wird die Bekanntmachung des unterzeichneten Kommunalverbandes vom 18. Januar 1918 (Kamenzer Tageblatt Nr. 17) dahin abgeändert, daß die Milkmenge, welche den Selbstversorgern für den eigenen Verbrauch im Haushalte von der gewonnenen Vollmilch zu belassen ist, auf $\frac{1}{4}$ Liter täglich für den Kopf herabgesetzt wird. Die gesamte für den Selbstversorger und seine Haushaltsangehörigen zum direkten Genuß und Verbuttern zulässige Menge beträgt daher künftig wöchentlich $5\frac{1}{4}$ Liter.

Diese Verordnung tritt am 1. Juni ds. J. in Kraft.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, am 22. Mai 1918.

Brennholz betr.

Im Anschluß an die Bekanntmachung über Brennholz in der amtlichen Beilage zu Nr. 80

Kurze Nachrichten.

Die rege Erfindungstätigkeit des Feindes hielt an; bei Montdidier wurden Amerikaner, im Milette-Grund Franzosen und an der Aisne Engländer gefangen.

Südblich vom Neuport-Kanal und beiderseits von Dirmuiden wurden bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Im Kessel-Gebiet und südlich der Somme steigerte sich das Artilleriefeuer erheblich.

Nach englischer Meldung sind seit Beginn des Unterseeboot-Krieges 79 spanische Schiffe mit 160 000 Tonnen torpediert worden.

Der ukrainische Gesandte in Berlin Sewjuk ist abberufen worden; an seine Stelle tritt vorläufig Gesandtschaftssekretär Kossij.

Der Vertreter Englands in Moskau erklärte, Großbritannien suche den Zwischenfall der japanischen Landung in Wladiwostok beizulegen.

Merito hat seinen Geschäftsträger aus Habana abberufen und die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abgebrochen.

Dem Pariser „Temps“ zufolge beschloß die brasilianische Regierung die Ersetzung aller deutschen Ortsnamen durch brasilianische.

In Kiew fand am Sonnabend bei General von Wagdorf ein Festessen zur Feier des Geburtstages des Königs Friedrich August statt.

Russische Schiffe für amerikanische Transporte.

Ueber ein „Abkommen“, das in aller Stille zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Rußlands zwecks Benutzung russischer Schiffe zum Truppen- und Munitionstransport nach Frankreich getroffen worden sei, berichtet das „N. Y. Journal of Commerce“ vom 5. April 1918: Das „Abkommen“ gestattet der amerikanischen Regierung, während der Kriegsdauer eine Anzahl russischer Schiffe zu übernehmen und zu benutzen. Ueber das Federal Shipping Board noch Jwan B. Schestakowitsch, der Vertreter der Russischen Freiwilligen Flotte in Newyork, waren zu einer Bestätigung dieser Nachricht zu bewegen. Das „Journal of Commerce“ behauptet indessen, die Information aus durchaus verlässlicher Quelle erhalten zu haben.

Die Zeitung erklärt weiter, daß die Zahl der bereits gescharteten Schiffe sieben beträgt, und daß noch weitere von der Regierung in naher Zukunft übernommen werden sollen. Mehrere befanden sich in amerikanischen Häfen, wo sie zurückgehalten worden waren, als die gegenwärtige russische Regierung zur Macht kam. Die anderen, die noch in Häfen an der pazifischen Küste lagen, sollen gleichfalls nach dem Atlantik gebracht werden. Ihr Tonnengehalt schwankt zwischen 5000 und 12000. Die Schiffe sind dazu bestimmt, unter der Flagge der Russischen Freiwilligen Flotte zum größten Teil den Transport von Kriegsbedarf von den Vereinigten Staaten nach Frankreich auszuführen.

Der bedeutendste amerikanische Flieger abgeschossen.

Köln, 25. Mai. Nach dem „Temps“ vom 21. Mai ist am 19. der bedeutendste amerikanische Flieger Major Raoul Lufbery über den amerikanischen Linien bei Toul von einem deut-

schen Dreißiger abgeschossen worden. Lufbery wurde zuerst im Oktober 1916 im französischen Tagesbefehl erwähnt. Nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wurde er als Major Oberleiter des amerikanischen Flugwesens in Frankreich, flog aber auch selber noch. Er hat es auf 18 Luftsiege gebracht. („Köln. Ztg.“)

Das wirtschaftliche Mitteleuropa.

Wie n. Die Versammlung der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine verhandelte in ihrer Tagung beim ersten Punkte der Tagesordnung über die Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in den Staaten Mitteleuropas. Der Berichterstatter Geheimrat Arosow-Breslau erörterte die Mittel, durch die Deutschland die Erträge der Landwirtschaft im Krieg gesteigert habe, während der Berichterstatter Graf Somusich-Budapest die Bedürfnisse der ungarischen Landwirtschaft behandelte. Der Berichterstatter Herrenhausmitglied Freiherr v. Ehrenfels erklärte, eine gegenseitige Unterstützung der drei mitteleuropäischen Staaten könne durch Lieferungsverträge auf Kunstdünger, Kraftfutterbeschaffung u. a. erfolgen. Der Vizepräsident des mitteleuropäischen Vereins in Deutschland, Prof. Dr. Julius Wolf-Berlin, erklärte, die Monarchenzulammenkunft schließe die Garantie für den weiteren Ausbau und die Vertiefung des Bundesverhältnisses in sich. Die landwirtschaftliche Mehrproduktion sei für die Industrie wie für die Landwirtschaft von größter Bedeutung. Redner glaubt trotz des hohen Standes der landwirtschaftlichen Produktivität in Deutschland eine Steigerung derselben um ungefähr ein Drittel als Möglichkeit für die Zukunft bezeichnen zu dürfen.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein beklagte die geringe Förderung der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland und erklärte in bezug auf die Wünsche Oesterreich-Ungarns bezüglich der Versorgung mit Kunstdünger seitens Deutschlands, daß deutscherseits die Förderung nach Arbeitererhoben werde. So wünschenswert es sei, daß die Ausfuhrziffern wachsen, so würde es ein großer Fehler sein, wenn der Export forciert würde, um die Baluta zu heben und wenn die Produktion der Landwirtschaft hinangelegt würde. (Beifall.) Präsident Freiherr von Plener stimmte dem Vordränger zu in dem Wunsche, Mittel zu einer planmäßigen gegenseitigen Unterstützung zu schaffen zur gegenseitigen Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse im Wege des Austausches. (Beifall.) Regierungsrat Direktor Pammer-Wien nahm Stellung zu der in der Denkschrift des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein aufgeworfenen Frage hinsichtlich der Produktion vom züchterischen Standpunkt in Oesterreich aus. Er meinte, die Möglichkeit der Hebung der Produktion bestehe in Oesterreich in höherem Maße als in Deutschland.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Der am Sonntag vom hiesigen Männergesangsverein und freiw. Kirchenchor zum zweiten Male im „Deutschen Hause“ veranstaltete Unterhaltungabend, dessen Ertrag diesmal der Frauenvortragsgruppe Großröhrsdorf-Bretinig

des Kamenzer Tageblattes vom 14. April ds. J. wird hiermit bekannt gemacht, daß außer den in § 9 der Verordnung bereits festgesetzten Grundpreisen von der Kreisbrennholzstelle in Baugen noch die nachfolgenden Preise bestimmt worden sind:

1., Abraumreisig:	0,50 Mk. für 1 rm
2., Stockholz:	4,— „ „ 1 „
3., La u b holz-Langhaufen: gut	15,— „ „ 1 „
gering I	12,— „ „ 1 „
„ II	7,50 „ „ 1 „
4. A b c l holz-Langhaufen: gut	10,— „ „ 1 „
gering I	8,— „ „ 1 „
„ II	5,— „ „ 1 „

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Verfeigerungen jeglicher Art von Brennholz, also auch von Abraumreisig und Stockholz, verboten sind.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 24. Mai 1918.

des Vereins für das Deutschtum im Auslande zugute kam, war leidlich besucht. Die Darbietungen bestanden wiederum aus Männer- und gemischten Chören, sowie aus Sprechvorträgen des Herrn Erhard Gebler; sie fanden ungeteilten Beifall. Der Abend erbrachte einen Erlös von reichlich 200 Mark.

Großröhrsdorf. Se. Maj. der König hat aus Anlaß seines Geburtstages dem Fabrikbesitzer Martin Schurig hier selbst das Ritterkreuz 1. Kl. vom Albrechtsorden und dem Straßenwärtler Körner von hier die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen.

Dohn. Se. Majestät der König verlieh dem Oberförster Ruffig hier selbst das Ritterkreuz 2. Kl. vom Albrechtsorden.

Königs-Geburtstagspende 1918. Auch in diesem Jahre hat der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Königs den an der Westfront in heißen, schweren Kämpfen stehenden sächsischen Truppen eine sehr bedeutende und willkommene „Raucherpende“ überweisen lassen, die durch die Abnahmestellen XII in Dresden, zugleich mit einer besonderen Spende der Kriegsorganisation Dresdener Vereine für die in Dresden beheimateten Truppen, den dem Bezirke des XII. Armeekorps und durch die Abnahmestelle XIX in Leipzig den dem Bezirke des XIX. Armeekorps zugehörigen Formationen zugeführt wurde. Die Raucherpende des Roten Kreuzes bestand aus Zigaretten, Zigarren, Tabak und Pfeifen und hatte einschließlich der Spende der Kriegsorganisation Dresdener Vereine im Werte von 60 000 Mk. einen Gesamtwert von 185 000 Mk. Die Sendung wurde am 18. Mai in Wagenladung zum Versand gebracht.

„Kriegsbeschädigter“ ist keine Standesangabe. In Anträgen auf Kapitalabfindung, in Kaufverträgen und sonstigen Urkunden, in Grundbucheintragungen usw. werden die kriegsverletzungsberechtigten Rentempfangern immer noch sehr oft lediglich als: der „Kriegsbeschädigte N. N.“, der „Kriegsinvalid N. N.“, der „Kriegsrentenempfänger N. N.“ und ähnlich bezeichnet. Dieses Verfahren steht im Widerspruch mit dem allgemein anerkannten Bestreben der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten sobald als möglich wieder den gesunden Kräften unseres Volkes gleichzustellen und einzugliedern. Zur Erreichung dieses Zielles wird es beitragen, wenn dem Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- oder Standesbezeichnung beigelegt wird.

Der Postverkehr mit Rußland. Die Verhandlungen mit Rußland über den wieder aufzunehmenden Postverkehr stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Wie die „Zef. Ztg.“ berichtet, ist damit zu rechnen, daß der Verkehr für gewöhnliche und eingeschriebene Briefe im allgemeinen Postverkehr demnächst mit Rußland wieder beginnen kann.

Elstra. Wegen festgestellter strafbarer Handlungen ist die Mühle von Karl Fischer in Elstra geschlossen worden.

Kamenz. Neuerdings wurden gestohlen in Weitzig ein Gänserich, in Rabitz 9 Brote und ein Paar Halbtiefel, in Zichornau 6 Liter Sahne, 4 Pfund Butter und eine Büchse mit

eingelegeten Kirschen, in Nebelschütz 12 Stückchen Butter, ein Paar Herrenschuhe mit Gummi, 5 Paar Socken und ein Emailletopf, ebenda aus einem anderen Gute ein höherer Geldbetrag, Eier, Brot und Butter.

Schwepnitz. Aufgegriffen wurde hier von der Hilfsgenarmarie ein Arbeiter, welcher ein abgeschlachtetes, 15 Pfund schweres Ferkel bei sich führte. Er will daselbe angeblich aus Preußen eingeführt haben, um es nach Dresden zu bringen.

Niederneukirch. Zum vierten Male vom Brand heimgesucht wurden die Steinhühlerhäuser. Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus der Familie Thonig und steckte es in Brand. Die Flammen griffen rasch um sich und verzebrten Dachstuhl und Obergeschloß. Das Gewitter trat hier mit großer Heftigkeit auf und hat namentlich an den elektrischen Leitungen Schaden angerichtet.

Baugen. 15 Pfund Mehl „gehamstert“ hatte am 9. September 1917 in Lichtenberg bei Pulsnitz die 23jährige Arsenalarbeiterin Lina Elsa Ehrlich aus Dresden-Gotta. Sie wurde dabei von der Genarmarie betroffen und erhielt einen Strafbefehl über 30 Mark Geldstrafe. Ihr Einspruch hatte keinen Erfolg. Das Schöffengericht Pulsnitz bestätigte die Strafe. Ihre Berufung wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verworfen.

Dresden. Die Landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen hielten am Freitag im Vereins Hause in Dresden ihren 28. Verbandstag ab, der von Mitgliedern aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht war. Den Verhandlungen wohnten bei vom Ministerium des Innern die Geh. Regierungsräte Dr. Langsch und Dr. Sala, von der Kreisbrennholzstelle Dresden Geh. Regierungsrat von Gruben, ferner der Amtshauptmannschaft Dresden-Altfeld Dr. Welter sowie Geheimrat Dr. Hänel und Hofrat Dr. Schöne vom Landesministerium. Geh. Hofrat Bach eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Königsgruß. Den Jahresbericht erstattete Dr. Schmeil. Er erinnerte an die schwierige Lage, in der sich die Genossenschaften während der Kriegszeit befinden. Die Guthaben bei der Landesgenossenschaftskasse betragen Ende 1917 über 43 Millionen Mark. Dem Verbands gehören heute 513 Genossenschaften mit rund 39 000 Mitgliedern an. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung hielt der Generalsekretär des Reichsverbandes der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Berlin, Brenning, einen Vortrag über die genossenschaftlichen Aufgaben nach dem Kriege.

Söbeln. Eine Stiftung von 50 000 Mk. hat der hiesige Fabrikbesitzer Hauptmann Großfuß für die Angestellten und Arbeiter seiner Blech- und Lackierwarenfabrik gemacht.

Zwickau. Der jetzt in Dresden wohnhafte frühere Großkaufmann Richard Jocke von hier errichtete eine Stiftung von 100 000 Mk. zum Besten der hiesigen Walderholungsstätte für Lungenkranke.

Englische und französische Stimmungen.

Vor einigen Tagen richtete Lord Courtney of Benwith, eine der politischen Persönlichkeiten vornehmsten alten Schlages, die in England im Aussehen zu sein scheinen, an den „Manchester Guardian“ einen offenen Brief, in dem er zu einer Verständigung mit Deutschland mahnte. „Es ist Zeit für die Briten, die Gewählten, die Männer des Intellekts und des Gewissens aller Klassen, sich zu erheben und uns aus einem nutzlosen Gemisch der Gegenwart herauszuführen.“ Kurz nach Abendung dieses Schreibens ist der Verfasser, 86 Jahre alt, aus dem Leben geschieden. Es ist so, als hätte das Geschlecht britischer Staatsmänner, in dem Lord Salisbury führend tätig war, noch einmal seine Stimme erhoben, um das englische Volk vor Weiterverfolgung der Bahn zu warnen, auf die es dank seiner Staatsmänner von heute geraten ist.

Nach den Erfahrungen, die andere Mächte in England gemacht haben, ist nicht zu erwarten, daß die Worte Lord Courtneys eine unmittelbare Wirkung üben werden. Wir haben es erlebt, daß selbst Lord Lansdowne seinen eigenen scheinbar friedensfreundlichen Kundgebungen nachträglich eine Auslegung folgen ließ, die zwischen seinen Zielen und den Zielen der britischen Kriegsminister keinen großen Unterschied ließ. Schließlich kam es auch ihm auf nichts anderes an als auf eine Herabdrückung Deutschlands zu einer Macht niederen Ranges. Er wollte auf Seiten der englischen Regierung nur einen weniger schroffen Ton und die Erreichung des Zieles, die militärisch nicht zu bewirken ist, mit diplomatischen Mitteln. Selbst diese Anregungen sind nicht auf fruchtbarerem Boden gefallen. Die Londoner Nachrichten klammern sich, nachdem die Schläge im Westen die Ausschichtslosigkeit der Niederbringung Deutschlands durch eigene Kraft darzulegen haben, an die Hoffnung auf amerikanische Hilfe, obwohl deren Wert je länger, je mehr als zweifelhaft erkannt worden ist. Sie haben nicht den Mut wirklicher Verantwortung, der sie längst zu dem Entschluß hätte drängen müssen, einem Kampfe ein Ende zu bereiten, der Englands Stellung mit jedem Tage verschlechtert muß.

Aber der Tag wird kommen, an dem die englische Regierung trotz allen Sträubens genötigt sein wird, aus der tatsächlichen Lage die Schlußfolgerung zu ziehen. Die Stimmung im Lande entspricht keineswegs der Haltung Lloyd Georges und seiner Genossen. Auch die jüngste Abstimmung des Unterhauses zu seinen Gunsten ist kein Beweis des Gegenteils. Ihr Ausfall wurde offensichtlich bestimmt durch die Erwägung, daß in der jetzigen für England äußerst kritischen Lage ein Ministerwechsel nicht zweckmäßig wäre; außerdem scheint niemand Neigung zu haben, die Erbschaft Lloyd Georges anzutreten. Für die Stimmung im Volke aber ist eine Rede kennzeichnend, die der Herausgeber der stammesriegerischen Zeitschrift „John Bull“, Horatio Bottomley, gehalten hat. Er stellte darin fest, daß England trotz seiner außerordentlichen Opfer und der Bundesgenossenschaft Frankreichs, Italiens, Japans und Amerikas in schlechterer Lage sich befindet als 1914. Auch er sieht nur einen Hoffnungsschimmer, und der kommt ihm, allerdings recht matt, von — Amerika. In großen englischen Blättern wird die Lage sorgenvoll betrachtet. So schreibt der „Daily Graphic“, gerade in diesem Augenblick werde die Frage, ob Sieg oder Niederlage, entschieden und nur die Klänge zu Wasser, zu Lande und in der Luft könnten eine für England beruhigende Antwort bringen. Sollte die Antwort ungünstig ausfallen, so wäre alles verloren.

In England wie in Frankreich wird gegen das Umrückgehen solcher Stimmungen angekämpft. Hier aber wie dort kommen sie immer wieder zum Durchbruch, auch zur öffentlichen Äußerung, obwohl in Frankreich durch eine strenge Zensur dafür gesorgt wird, daß sie sich große Mäßigung auferlegen müssen. Im „Mappel“ und im „Populaire“ wird offen von

der Entmutigung des französischen Volkes und seiner Friedenssehnsucht gesprochen und die allgemeine Kriegsführung ebenso wie die Diplomatie angeklagt, daß sie sich habe die Friedensmöglichkeiten entgegen lassen. Solche Erörterungen sind beachtenswert, auch wenn sie im Augenblick noch keine ausschlaggebende Bedeutung haben. Solange die Mächte in London und Paris sich von dem bisherigen Standpunkt nicht abwenden und der Wirklichkeit ins Anlitz blicken, wird der Krieg fortgehen. Sollten sie sich nicht zu dem gebotenen Entschlusse aufrufen, so werden die Ereignisse und der Druck von innen sie dazu bewegen. Unsere Lage gestattet uns, der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegenzusehen.

Bargeldloser Verkehr.

Von Geh. Finanzrat Bastian.

An Geldzeichen sind jetzt bei uns rund 18 Milliarden Mark im Verkehr gegen rund 2 Milliarden vor dem Krieg. Die feindliche Auslandspresse wird nicht müde, so zu tun, als ob diese gewaltige Vermehrung papierener Umlaufsmittel auf einen tranken Zustand unserer geldwirtschaftlichen Verfassung hindeute. Dieser starke Umlauf muß also als willkommener Bundesgenosse herhalten in dem bössartigen Bestreben, die Bewertung der deutschen Mark im Ausland zu brüden.

Es wäre deshalb ein Vorteil für unseren ausländischen Geldwert, also für unsere Wareneinfuhr — und für unser ausländisches Ansehen —, wenn wir der Vermehrung des Umlaufs uns mehr als bisher entgegenstemmen würden. Ein Vorteil deshalb, weil dem Ausland die Waffe schädlicher, wenngleich sinnloser Verdächtigungen entzunden werden könnte. Daß Verdächtigungen sinnlos sind, genügt allein noch nicht zur Widerlegung im Ausland.

Eine Verminderung des Umlaufs kann geschehen durch die Banknotenparade, d. h. durchmäßige Zahlungsbegleichung. In einem ganz ungeahnten Umfang fließen z. B. jahraus jahrein, Tag für Tag Gelder auf das Land. Dort besteht noch vielfach die Neigung, das Geld in den Kassen zu legen. Der entgehende Zinsverlust spielt keine Rolle angesichts der guten Preise, die man für Bodenzeugnisse erzielt.

Brähen wir es aber dahin, daß statt dieses Barverkehrs der Zahlungsausgleich durch Überweisung an die Sparkasse oder Spar- und Darlehnskasse oder Bankverbindung des Landwirts sich vollzieht, so würden Umläufen von Banknoten nicht benötigt werden. Die Beträge ständen zur Verfügung für die Anlage in den kurzfristigen Reichsschatzungen, was in doppelter Hinsicht zur Entlastung der Reichsbank führen würde. Ihre Anlagen gingen zurück auf der Aktivseite, und im gleichen Ausmaß würde der Banknotenumlauf, bezeichnet auf der Passivseite, zurückgehen. Die Reichsbankverfassung als Spiegelbild unserer Geldwirtschaft würde sich also günstiger darstellen.

Aber nicht nur das allein. Es ist ganz zweifellos, daß die eben genannten Einlagestellen sich auch noch stärker an den Kriegsanleihen beteiligen könnten, wenn ihnen weitere Einlagen zulässig. Und daß auch das wirtschaftlich hochbedeutend ist, liegt auf der Hand. Wir können nicht wissen, ob einmal ein übermächtiger Kriegsanleihe-Erfolg das plötzliche Ende bringt. Aber daß ungeleitet ein Nachlassen unserer Zeichnungsergebnisse die Feinde in ihrem Wahne bestärkt, uns niederrücken, uns wirtschaftlich zermürben zu können, daß ist leicht erklärlich.

So kann es nur als ein hohes Verdienst der Vertrauensmänner erscheinen, wenn sie jetzt nach beendeter Kriegsanleihe-Arbeit noch mehr als bisher ihre Anwesenheit namentlich darauf hinlegen, daß nicht unvernünftigerweise der Barverkehr immer noch die alten Liebhaber findet. 18 000 Mark sind einem im Felde stehenden Landwirt verbrannt! Der feuerlichere Strohhalm hat also wieder einmal das Vertrauen schwer enttäuscht. Es darf aber auch nicht vorkommen, daß, wie berichtet wird, allein in einer kleinen Gemeinde 400 000 Mark für Wein an die verchiedenen Ableser in bar zur Auszahlung gelangen, zumal es ganz undenkbar

ist, daß alle diese Weinverkäufer die Beträge in bar für ihre eigenen Zwecke sofort wieder nötig gehabt hätten. Denn es ist jetzt nicht mehr so wie in der Friedenszeit, daß diese Betriebs-einnahmen die Betriebsausgaben decken, d. h. wieder Verwendung finden müßten in der Landwirtschaft für den persönlichen Verbrauch. Diese Erträge stellen vielmehr in der Hauptache derzeit entbehrliches Kapital dar. Dieses aber gehört jetzt nicht in die private Hand, sondern auf die Kasse.

Wenn überall Landwirtschaftslehrer, landwirtschaftliche Versammlungsleiter, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister und Kassenrechner, kurz alle Vertrauensmänner zusammenhelfen mit den Käufern — namentlich den Kommunalverbänden —, müßten doch die Werbepflichten sich schämen, verstoßt zu bleiben. Aber jeder von uns hat es schon erlebt, daß es gar nicht so oft Berückichtigung, sondern viel häufiger Mangel an Bezahlung war, wenn gekündigt wurde. Einer macht es dem andern nach, ohne zu bedenken oder ohne zu wissen, was er dabei Törichtes oder Gemeinshädliches tut.

Wer allzu ängstlich vorsorgen will und der Meinung ist, daß etwa in der Übergangszeit flüssiges Geld greifbar in der Hand sein müsse, der braucht sich nur daran zu erinnern, daß man sogar in der Kriegszeit jederzeit flüssige Mittel haben konnte, wenn man sie brauchte. Und der braucht sich nur sagen zu lassen, daß für die Übergangszeit, es eine der allerersten Aufgaben unserer bewährten Finanzverwaltung sein wird, die Flüssigmachung von Sparkapitalien sicherzustellen.

Gewiß wird nicht jeder auf bloße Belehrung hin alte Neigungen aufgeben. Gleichwohl soll uns das nicht abhalten, unermüdet an der Arbeit zu bleiben, denn der Barverkehr kann in seiner bösen wirtschaftlichen Wirkung in der Tat zu einem Hemmnis für den Frieden werden! Ein Teilerfolg ist schon der Nähe weit. Sind erst gute Beispiele da, dann wird es einer dem andern nachmachen, dann wird allmählich der Barverkehr aus der Mode kommen. Niemand verlangt, daß auch die kleinen und kleinsten Tageszahlungen bargeldlos vor sich gehen sollen. Wer das verlangen wollte, obwohl es unwirtschaftlich ist, würde den überpannten Bogen bald brechen sehen. Aber größere Zahlungen können auch auf dem Lande gut und gern durch Überweisung geleistet werden!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Pariser Blätter verbreiten eine Meldung aus Moskau, der deutsche Botschafter Graf Mirbach habe Befehl erhalten, dem Rat der Volkskommissare mitzuteilen, daß die deutsche Regierung mit dem Aufreten Joffes in Berlin unzufrieden ist und seine Abberufung wünscht. — Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist an dieser Meldung kein wahres Wort. Sie ist eine allzu durchsichtige Masche der Entente. Die Wahrheit ist, daß sich der Verkehr mit Herrn Joffe, dem russischen Botschafter in Berlin, durchaus angenehm gestaltet.

Der Ausschuss des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten trat im Laufe des Reichstages unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Dandl zu einer Sitzung zusammen. Der Reichstanzler Dr. Graf v. Hertling machte Mitteilungen über die gelegentlich des Besuchs des Kaisers Karl im Großen Hauptquartier gepflogenen Besprechungen. Staatssekretär Dr. v. Kuhlmann gab einen Überblick über die gesamte politische Lage und erörterte insbesondere die Aufgaben, die im Osten bereits gelöst sind und noch der Lösung harren. Daran schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf der Reichstanzler Dank und Anerkennung für das bisher Vollbrachte ausgesprochen wurde.

In der württembergischen Zweiten Kammer wurde bei der Beratung der Ernährungsfragen darüber Klage geführt, daß eine Reihe von preussischen Städten so große Mehlmengen eingekauft hätten, daß eine Kürzung der Brotration dort nicht vorgenommen zu werden brauche. Es liege die Vermutung nahe, daß

es sich dabei nicht um Erbsparnisse, sondern um gehamferte Mehlmengen handele, und daß ansehend das System der Stadt Neustolln auch anderwärts Eingang gefunden habe. Die württembergische Regierung wurde erlucht, in Berlin bei den zuständigen Stellen wegen dieser Angelegenheit vorstellig zu werden.

Die Kommission zur Vorbereitung eines Wahlrechtsentwurfs für Braunschweig hat ihre Arbeiten beendet. Sie bringt die Einführung eines Mehrstimmwahlrechts in Vorschlag, wonach der Eigentümer eines Hausgrundstückes oder eines anderen Grundstückes in einer gewissen Mindestgröße — also das hohobständige Element — und der Wahlberechtigte, der das 40. Lebensjahr vollendet hat und verheiratet ist oder verheiratet gewesen ist, eine Zusatzstimme erhalten soll. Eine weitere beachtenswerte Änderung will die Kommission durch die Einführung der Wahlpflicht, die bisher in Braunschweig bestanden hat, aber in der Regierungsvorlage fallen gelassen wurde. Unentschuldig abwesende Wahlberechtigte sollen in eine Ordnungsstrafe von 3 bis 100 Mark genommen werden.

Polen.

Sinnfälligkeit der zukünftigen Gestaltung Polens erklärte der polnische Ministerpräsident Stępczowski Pressevertretern in Warschau, die polnische Regierung bestrebe keinerlei Nachrichten darüber, ob irgendwelche endgültige Entscheidungen über Polen bereits getroffen worden seien. Im Bewußtsein ihrer Pflicht habe die polnische Regierung vor drei Wochen das Mindestmaß dessen zur Kenntnis der Okkupationsmächte gebracht, was sie in politischer, territorialer und wirtschaftlicher Beziehung für die Zukunft Polens als unerlässlich erachte. Infolge dieses Schrittes erhielt die Regierung die Mitteilung, daß die Okkupationsmächte in nächster Zeit an die Regelung der polnischen Frage herantreten werden. Daß dies ohne Mitwirkung der Polen nicht geschehen werde, unterliege wohl keinem Zweifel.

Frankreich.

Die Franzosen entfernen die Zivilbevölkerung aus vielen Orten im nordfranzösischen Kohlengebiet, das durch die deutsche Offensive in den Bereich des Artilleriefeuers gekommen ist. Der Abtransport der Belegschaften der Zechen begann schon vor einigen Wochen. Diese Wirkung der deutschen Offensive muß Frankreich um so schwerer treffen, als ein großer Teil des Kohlengebietes schon seit 1914 in deutschem Besitz ist oder in der Kampflinie liegt. Fast sämtliche Bahnen und Betriebe des nördlichen englischen Operationsgebietes wurden mit der Kohlenförderung aus diesem Gebiet gesperrt. Die Folgen des Ausfalls für die englischen Operationen, die Mehrbelastung der englischen Schifffahrt mit weiteren Kohlentransporten lassen sich danach leicht ermessen.

England.

Eine neue Partei, die sich für einen Verständigungsfrieden einsetzt, ist in England unter dem Namen „Radikales Komitee“ gebildet worden. Das Radikale Komitee, dem eine Anzahl Parlamentarier der Linken sowie führende Frauen angehören, gewinnt schnell Anhänger. Die neue Partei hat zunächst von der Regierung die Anerkennung der Sowjetregierung in Rußland gefordert.

Rumänien.

Der Wahlkampf hat begonnen. In einer konservativen Parteiversammlung sprach Ministerpräsident Marghiloman über den Krieg und den Friedensschluß und betonte, daß die Zukunft der inneren Reinigung und dem Wiederaufbau des Landes gelten müsse. Auf allen Gebieten müßten großzügige Reformen durchgeführt werden, damit der Bauer die Erschütterungen des Krieges halb überwinde.

Ukraine.

Die ukrainisch-sozialistisch-föderalistische Partei hat einen Beschluß gefaßt, wonach für den Augenblick ein Anschluß der Ukraine an Großrußland ausgeschlossen sei. Wohl aber könne eine Verbindung mit anderen Nachbarstaaten erwogen werden. Die Partei verlangt die Einberufung eines ukrainischen Reichstages binnen vier Monaten.

Der Halbherr von Lubenow.

14. Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

„Was hast du denn, Kind?“ fragte der alte Herr erlautend und sah seiner Tochter forschend ins Gesicht. „Bist du nicht glücklich?“

„Aber Papa — warum sollt' ich denn nicht?“

„Ja, das weiß ich auch nicht. Siehst dich hier schön in der Wolle. Dein Mann tut doch gewiß alles, was er dir von den Augen absehen kann. Oder nicht?“

„Doch, Papa, er ist so gut und darum —“

Aber der alte Herr war merkwürdig aufgeregter und nervös. Er ließ seine Tochter gar nicht aussprechen: „Sage mal, wo steht er denn?“

„Er ist noch nicht von der Fabrik zurück. Sie haben heute eine wichtige geschäftliche Konferenz.“

Der Baron ließ einen Ausruf des Argers hören: „Na ja, ich habe doch immer noch geschäftliche Konferenz. Dabei gibt's womöglichst Argere. War denn dein Mann bei Laune, als er fortging?“

Edith zuckte schmerzhaft zusammen. Ähnlich hatte Mortimer vor ein paar Tagen gefragt. Sie konnte nicht ruhig mit ansehen, wie ihre Familie ihren Mann fortwährend finanziell in Anspruch nahm.

„Papa, du — du willst —?“ sammelte sie in peinlicher Verlegenheit.

„Ich habe mit deinem Mann etwas Geschäftliches —“ rief der Baron mit nervöser Hast heraus. „Es handelt sich um eine Hypothek —“

Edith erhob flehend ihre beiden Hände: „Kannst du sie dir nicht anderswo beschaffen, Papa?“

„Anderwo? Ja, warum denn? Wenn ich einen reichen Schmiedegerhabe! Ein anderer überhaupt —“ Er brach jääh ab. „Ein anderer würde sie mir überhaupt nicht geben,“ hatte er sagen wollen.

„Aber Papa, es ist mir doch so furchtbar peinlich!“

Der alte Herr sah seine Tochter mit einem Gemisch von Ärger und Mitleid an.

„Peinlich? Unfinn! Ich werde mich doch in meiner Verlegenheit an meinen Schwiegerhohn wenden dürfen. Er ist mir doch auch verpflichtet. Oder glaubst du, ich habe all die — die verdrießlichen Geschichten über mich ergeben lassen für nichts und wieder nichts. Überhaupt, dich geht ja die Hypothekengeschichte gar nichts an. Frauen müssen sich überhaupt nicht um Geschäfte kümmern. Ich würde die Sache schon allein in Ordnung bringen. Ich fürchte mich garnicht, nicht im geringsten.“

Aber nun schreite er doch nervös zusammen, als jetzt das Maßlein eines Wagens, der vor dem Hause vorfuhr, seine Worte unterbrach. Er eilte ans Fenster.

„Da ist er! Laß uns allein, Kind — hörst du!“

Edith drehte sich auf der Schwelle noch einmal um und sah mit überhenden Widen, die von dem hervorbrechenden Tränen verdundelt wurden, zu ihrem Vater zurück. Aber der Baron wagte gar nicht mehr auf sie. Er stand

mitten im Zimmer, bis die Zähne aufeinander, krampte die Finger zusammen und sammelte Mut. . . .

Als er eine Stunde später das Haus verließ, besand er sich in bester Stimmung. Er war mit seinem Schwiegerhohn, der ihm ebensobiel Entgegenkommen wie Partgefühl bewiesen hatte, außerordentlich zufrieden.

„Neiter Kerl!“ murmelte er vor sich hin, während er auf die Straße hinausstrat. „Schädel Verdiente wirklich, Aristokrat zu sein!“

Edith fand in diesen Vorfällen den Anlaß und die Kraft, Karls Schwächen mit liebevoller Geduld und Nachsicht zu tragen. Auf allen Gegenständen, die er kaufte und gebrauchte, wurde selbstverständlich die neuzugedachte Krone angebracht: auf dem Pferdegeschirr, auf dem Schlag seines Aufschwagens, auf Briefbogen und Umschlagen, an seiner Strawattenmadel, ja sogar auf seinem Zigaretten-Gui. Es gewährte ihm das größte Vergnügen, Einkäufe zu machen, und man sah ihm ordentlich seine hohe Genugung an, wenn er zum Schluß, sich in den Schultern reckend, mit gepfeilter Nonchalance dem Verkäufer sagte: „Schicken Sie mir die Sachen zu! Graf Lubenow, Tiergartenstraße.“

In dem feilischen Austausch, in dem ihn jedesmal der Klang des erworbenen vornehmen Titels verlegte, merkte er nicht, wie oft ein blühndes bisbreites Mädchen über die Wienen der Geschäftslente zuckte. Auf die feinsthellige junge Frau aber wirkten diese Wahrnehmungen jedesmal wie keine Nadelfäden. Wenn sie gelegentlich allein Besorungen machte, war sie

noch größeren Verletzungen ihres Partgeföhls ausgesetzt. Einmal suchte sie einen Glasermeister auf, um ein Bild, das sie an ihrer Reise gekauft hatte, in einer ganz bestimmten Weise einrahmen zu lassen. Nachdem sie ihre Anweisungen gegeben, nannte sie ihre Adresse: „Lubenow, Tiergartenstraße.“

Aber das Anlitz des hieheren Handwerksmeisters glitt ein Aufsehen und unwillkürlich fuhr es dem einfachen Mann heraus: „Ach ja, bei den reichen Lubenow, den Halbherrn.“

Stehende Scham stieg der jungen Frau ins Gesicht und sie hatte die Empfindung, als ob sie einen Schlag ins Gesicht empfangen hätte. Und während sie eilig den Laden verließ, quälte sie die peinliche Empfindung, daß die ipditiische Benennung, die einst ihr Vater in seinem Unmut für seinen Schwiegerhohn erfunden hatte, durch Mortimers Mangel an Verschwiegenheit bereits den Weg ins Volk gefunden hatte.

In ihrem eigenen Hause widerfuhr ihr eines Tages eine noch viel rohere Beleidigung. Das Hausmädchen, das ihr schon mehrtägig durch Faulheit und Widerpenftigkeit Verdruß bereitet, hatte sich eine grobe Unachtsamkeit zu schulden kommen lassen. Als ihr Gohh Vorwürfe machte und sich zu der Drohung verstitte, daß sie ihr im Wiederholungsfall kündigen würde, stemmte die dreiste Person ihre Arme in die Seite und entgegnete frech: „Kündigen? Na da kann ich ja lieber gleich gehen. Ich finde alle Tage in Diensten in einem vornehmen Hause, wo die Bornehmheit echt ist und auch der Titel. Denken Sie denn, ich hab' es überhaupt nicht satt, mich alle Tage von den Leuten ugen zu

Livlands und Estlands Loslösung.

Eine Note an Rußland.

Wie verlautet, hat das deutsche Auswärtige Amt am 19. d. Mts. dem Berliner Vertreter der russischen Regierung, Herrn Joffe, eine Erklärung des Vorstehenden der vereinigten Landesräte Estlands und Livlands überreicht, in dem die förmliche Loslösung dieser Provinzen von Rußland vollzogen wird.

Die Note weist darauf hin, daß bereits am 28. Januar d. J. die Bevollmächtigten der Livländischen und Estländischen Ritter- und Landesherrn dem russischen Gesandten in Stockholm eine Mitteilung übergeben hätten, in der die Selbständigkeit dieser ehemaligen russischen Provinzen erklärt wird. Sie hätten dabei nicht nur in voller Übereinstimmung mit den Wünschen der Bevölkerung, sowie Kundgebungen zahlreicher Körperschaften und Organisationen beider Provinzen gehandelt, sondern stützen sich auch auf einen Beschluß von weit breiter demokratischer Grundlage gewählten Vertretern des estnischen Volkes, die gleichfalls für eine Abtrennung der von den Esten bewohnten Gebiete Livlands und Estlands gestimmt hätten.

Gegenwärtig hätten diese Erklärungen eine weitere Bestätigung durch die im März d. J. gefassten Beschlüsse der aus allen Bevölkerungsgruppen ohne Unterschied der Nationalität zusammengesetzten Landesparlamenten erfahren. Diese hätten für Estland und Livland die vollständige staatsrechtliche Loslösung von Rußland beschlossen, gemäß Dekret des am 8. November 1917 von der russischen Regierung proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker.

Die Bevollmächtigte Livlands und Estlands, so schließt die Herr Joffe übergebene Note, hat somit durch die Erklärung ihrer Vertreter von dem Recht, ihr Schicksal frei zu bestimmen, Gebrauch gemacht, und die Loslösung von Rußland vollzogen, wovon sie die russische Regierung in Kenntnis zu setzen die Ehre hat.

Mit diesem in aller Form vollzogenen Loslösung der beiden Provinzen sowie des Gebietes von Pelschorj (Polnisch-Livland) tritt die Entwicklung der staatsrechtlichen Lage der baltischen Lande in eine neue Phase, die ihnen als einem selbständigen und unabhängigen Staatsgebilde nunmehr die erwünschte Möglichkeit bietet, die Regelung ihrer Geschicke endlich in die eigene Hand zu nehmen.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung des Fürsten von Waldes. Fürst Friedrich von Waldes stiftete zu der ihm anlässlich seines 25-jährigen Regierungsjubiläums dargebrachten Jubelgabe von 108 000 Mark aus eigenem Vermögen weitere 100 000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke.

Neue Postämter in Livland und Estland. In Livland und Estland sind weitere Postämter in Baltischpoo, Gapsal, Lemial, Narwa, Pernau, Weissenstein (Estland), Werc und Wesenberg (Estland) eingerichtet worden, die den privaten Post- und Telegraphenverkehr der Bevölkerung mit Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau sowie den privaten Postverkehr mit Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina vermitteln.

Rohseidebeschuggel. Ein Waggon Rohseide, der als Weingut deklariert war, wurde auf einer kleinen Station bei Bentheim beschlagnahmt. Es handelt sich um Schmuggelware von bedeutendem Wert. Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme wurden ein Beamter und ein Agent aus Leipzig verhaftet.

Drei Kinder ertrunken. Beim Spielen an einem kleinen von Felsen umgrenzten Wasser beim Fabrikgebäude der Gemischen Fabriken Weiler ter Meer, Abteilung Grieseld, ertranken drei Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren.

Eine galizische Stadt durch Feuer zerstört. Das in Brzezany (Galizien) ausgebrochene Feuer vernichtete über hundert Wohnhäuser. Da die Stadt schon durch den Krieg stark gelitten hat, ist die Not und das Elend

unbeschreiblich. Auch das Dorf Roziebrody bei Wlozlawek ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgeschlagen worden; fast der ganze Ort mit Schule und Gemeindegeldhaus ist eingestürzt.

500 Kronen für ein Paar Schuhe. Die Budapester Schuhwarenhändler haben gegen die vom ungarischen Handelsministerium verfügte Festsetzung von Höchstpreisen für Schuhwaren einen Demonstrationstreik veranstaltet und einen ganzen Tag über ihre Geschäfte geschlossen gehalten. Handelsminister Szerepi erklärte nun, daß er unanschuldigt dem Wucher entgegengetreten — es wurden für ein Paar gewöhnliche Schuhe Preise bis zu 500 Kronen verlangt — und den Verfügungen der Regierung nicht nur bezüglich der Schuhwaren, sondern auch aller übrigen Bekleidungs- und sonstigen Gebrauchszutaten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Geltung verschaffen werde.

ist den Polizeibeamten für beratende Zwecke nicht gestattet. Eine Beschlagnahme auslieferter Patente oder die Ausfuhrerteilung darüber ist nur auf straf- oder kriegsgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig.

Wilson.

Wie er wirklich ist.

Auf Grund eines Journalistenempfanges, den Wilson kürzlich im Weißen Hause zu Washington veranstaltete, gibt der Mitarbeiter der 'Daily Mail', W. Beach Thomas, eine persönliche Charakteristik des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

„Ich hatte in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit, den Präsidenten Wilson zu sehen und zu hören. Erst kürzlich war ich während der großen öffentlichen Rede, die er an die Adresse des amerikanischen Volkes richtete, anwesend. Hierbei

Professor, keine logische Sprechmaschine ist, sondern ein durchaus lebendiger Mensch.“

Volkswirtschaftliches.

Eine Änderung unseres Ernährungssystems. Der Abgeordnete Dr. Koelke (kon.) hat im ausländischen Reichstagsausschuß einen langen Antrag eingebracht, der mit einer Sachbegründung in fünf Teilen Änderungen unseres jetzigen Ernährungssystems fordert, die dessen vorläufigen Abbau bedeuten würden. Die fünf Teile des Antrages lauten: 1. Das Reich soll nur ... Millionen Tonnen Getreide beschlagnahmen und durch Brotfabriken nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit diesem Quantum täglich ... Gramm Brot bei Erziehung des Brotes in der bisher üblichen Form versorgt werden können. Verlangt wird zunächst die Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen. Das übrige Vorkorn ist völlig freizugeben. 2. Für die Kartoffeln ist das Lieferungsprinzip des Jahres 1916 anzuwenden. Der Grundlag muß sein, daß die Kartoffeln, die durch die Lieferungsverträge für das Reich sichergestellt werden, so hoch im Preise stehen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem das Reich zu beliefern. Einen Ausgleich des Preises zur billigeren Abgabe an die unbemittelte Bevölkerung hat das Reich in geeigneter Weise herbeizuführen. Im übrigen bleibt die Kartoffel von jeglicher Bewirtschaftung frei. 3. Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Produktionskosten zu erhöhen. Die Gemeinden haben Einrichtungen zu treffen, daß die unbemittelte Bevölkerung die Milch zu ermäßigten Preisen erhält. 4. Die Bewirtschaftung des Viehes und Fettes bleibt einweilen bestehen. 5. Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

Berichtshalle.

Berlin. Von einem Verein der Schleihändler war in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht die Rede, vor dem der Schuhmacher Baatke wegen verschiedener Vergehen gegen die einschlägigen Kriegsvorschriften angeklagt war. Unter anderem wurde er beschuldigt, Schuhwaren im Wege des Schleihhandels für sein Geschäft erworben zu haben. Er behauptete nun, daß er nur von einer Händlervereinigung, an die sich alle im Bedarfsfalle wenden, ein paar Stiefel für eine Kundin beordert habe. Wie der Vorsitzende hierzu bemerkte, hat es mit dieser Händlervereinigung keine eigene Bewandnis, denn sie sei, wie sich schon ergeben, lediglich ein Verein von Schleihhändlern, der in der Nähe des Alexanderplatzes seine Zusammenkünfte habe. Der Angeklagte wurde infolgedessen im Sinne der Anklage verurteilt, gegen ihn mit Rücksicht auf die Sachlage aber nur auf 50 Mark Geldstrafe erkannt.

Frankfurt a. M. Die hiesige Strafkammer verurteilte gegen fünf Personen, die einen Wagen Wehl im Werte von 840 Mark nach Höchst a. Main verschoben und dort für mehr als 15 000 Mark verkauft hatten. Die Strafkammer erkannte auf Gefängnisstrafe von 8 Monaten bis zu 2 1/2 Jahren, ferner auf Geldstrafe bis zu 10 000 Mark und bei einigen Angeklagten auf mehrjährigen Ehrverlust.

Königsberg. Wegen Einbruchdiebstahls wurde in Königsberg ein Schuhmann, der Lebensmittelkarten in größerer Menge entwendet hat, zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

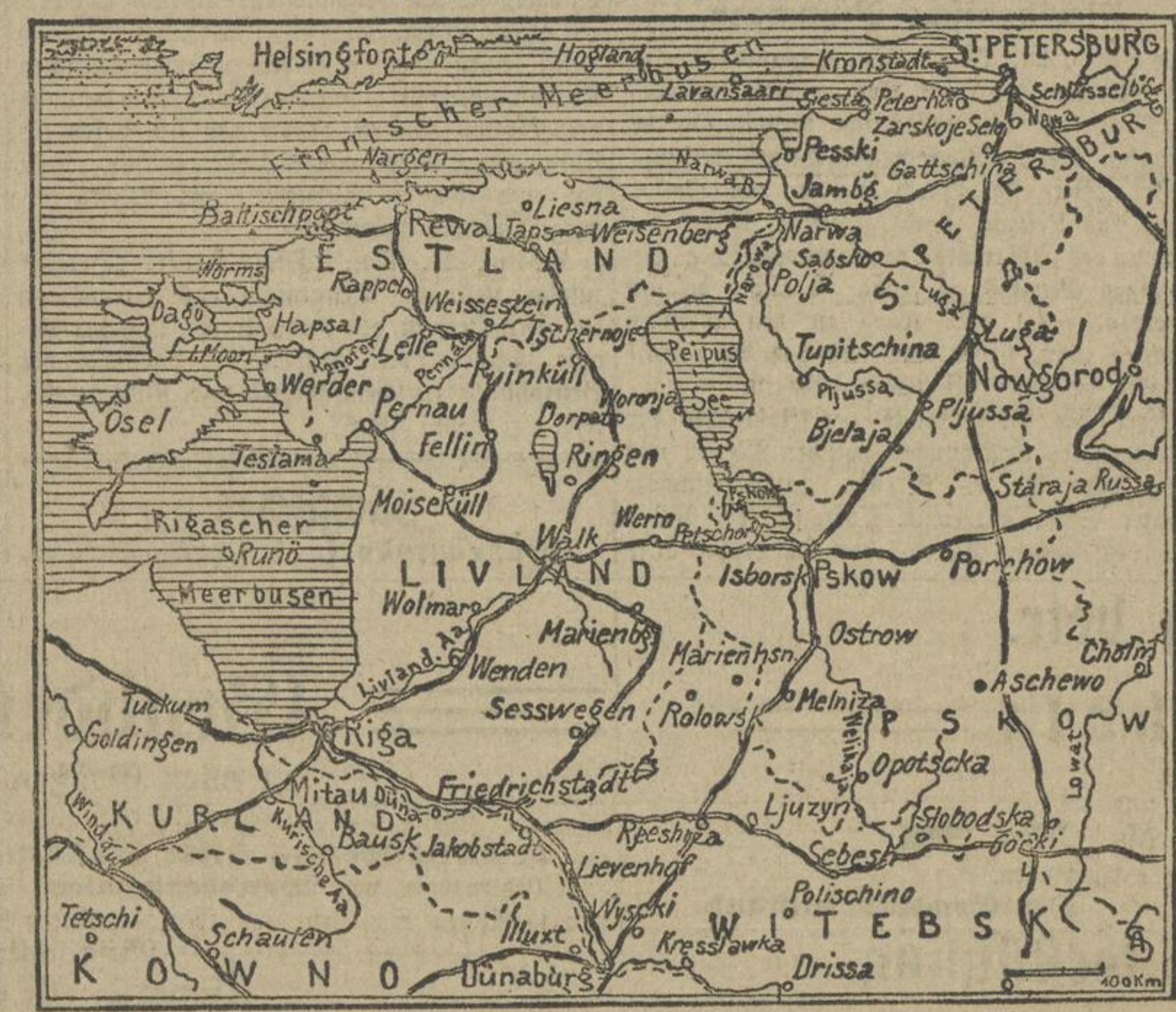
Vermischtes.

Das Ergebnis einer Inspektion. Ein französischer General erschien kürzlich unerwartet in einem Stappenabschnitt, um eine hochnotpeinliche Inspektion abzuhalten. Er ließ sich den Befehlshaber, die Unterbefehlshaber, die Truppenführer usw. vorstellen, er besuchte den Geschützpark, das Lazarett, er nahm vom Verproviantierungswesen Kenntnis, er ließ die Soldaten einen Paradebarrack ausführen und war von morgens bis abends ununterbrochen beschäftigt. Zum Schluß, als er wieder seinem Kraftwagen zuschritt, sagte er das Ergebnis der Inspektion in die kurze, aber inhaltsschwere Erklärung zusammen: „Der Kasseelag in den Ädrien sollte irgendetwas praktisch verwertet werden!“

Goldene Worte.

Die Erde ist ein Prüfungs- und Bildungsort, eine Stufe zu Höherem und Besserem, man muß hier die Kraft gewinnen, das Überdiesige zu fassen.
Willy v. Humboldt

Livland und Estland.



Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am dem Bahnhof von Naphelès-Alex in Frankreich ereignet. Ein Eisenbahnzug, angefüllt mit beurlaubten Soldaten aus Paris, stieß mit einem Güterzug zusammen, mit einer Kraft, daß sieben Personenwagen des Militärzuges vollständig ineinandergeschoben wurden. Es sollen über 30 Tote und 52 Verwundete festgestellt worden sein.

70 Wohnhäuser eingestürzt. Großfeuer vernichtete drei Viertel des Fleckens Kolbiel im Gouvernement Warschau. Siebzig Wohnhäuser und viele Schuppen wurden eingestürzt. Drei Kinder haben den Tod in den Flammen gefunden, 1600 Personen sind obdachlos.

Stockholm—Petersburg. Die seit Kriegsbeginn unterbrochene Dampferverbindung Stockholm—Petersburg wurde wieder aufgenommen.

Handel und Verkehr.

Das Postpaketgeheimnis muß gewahrt bleiben. Daß bei der Post ebenso wie das Briefgeheimnis auch das Paketgeheimnis gewahrt bleiben muß — ein Offenbarungswort wie bei Gütertransporten der Eisenbahn besteht bei Postpaketen nicht — wird durch folgenden neuen Erlaß der Postverwaltung betont: „Polizeibeamten oder Sendern darf weder die Beschäftigung noch die Öffnung oder Durchsichtung von ausgelieferten Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden; auch ist Anträgen auf Ausfuhrerteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen

machte er mir eigentlich keinen so bedeutenden Eindruck, wie ich erwartet hatte. Er sprach nicht frei, sondern er las aus dem Manuskript vor, wobei er Blatt für Blatt langsam und vorläufig umwandte. Er interessierte mich dabei nur als eine Art Kaller, in jeder Einzelheit logischer Maschine, und äußerlich gleich einer Statue. Der wirkliche Wilson aber, den ich jetzt persönlich kennen lernte, ist ganz anders. Schon rein äußerlich fällt in der Nähe auf, daß die Photographien meist ein falsches Bild von ihm geben, er hat durchaus nicht das lange Gesicht, wie man es gewöhnlich in den Zeitschriften sieht. Außerdem ist er in Wirklichkeit durchaus nicht statuenhaft, er lacht wie ein Mann, der das Leben wirklich liebt. Als er im kleinen Kreise mit uns sprach, vollführte er mit Händen und Armen lebhaft, manchmal geradezu exzentrische Bewegungen, um dem, was er ausführen wollte, mehr Nachdruck zu verleihen und es deutlicher zu erläutern. Im persönlichen Verkehr kann man auch feststellen, daß seine Vorahren zum Teil idiosyncrasisch, zum Teil irrisches Blut hatten. Allerdings überwiegt auch da das rein logische, und im längeren Verlauf des Gesprächs, in dem er uns die historische Bedeutung der Gegenwart klar zu machen suchte, hatte man manchmal den Eindruck, als ob er aus dem Rahmen eines der alten, an den Wänden hängenden Bildnisse der großen historischen Führer herabgestiegen sei. Aber es muß festgestellt werden, daß der wirkliche Wilson durchaus kein Kaller, unverföhlicher

lassen, daß ich bei'n Trauen diene, der sich seinen Traufen gefaßt hat?“

Die arme junge Frau zitterte bei dem Gedanken, daß Karl die frechen Worte der mit freudiger Stimme Schreienden hören könnte und um allem weiteren Verdruß aus dem Wege zu gehen, verließ sie rasch die Stube. Als sie ins Zimmer trat, in dem Karl abnungslos bei der Zeitung saß, zitterte sie noch so heftig und ihr Gesicht war noch so bleich, daß er sofort ihre Aufregung bemerkte, sich besorgte erhob und mit der Frage an sie herantrat, ob ihr nicht wohl sei.

„Nein, nein!“ wehrte sie hastig ab. „Mir ist nichts. Ich habe nur ein wenig Ärger mit dem Mädchen gehabt.“

Er lächelte. „Aber deshalb brauchst du dich doch nicht gleich aufzuregen, liebes Kind. War es denn etwas Ernstes?“

„Nein, nein — gar nicht — nichts von Bedeutung.“
Im stillen aber garte die Empörung in ihr und es zuckte ihr in allen Nerven gegen den Titel, den er ihr aufgedrungen hatte, zu protestieren und ihm zuzurufen: „Du blamierst mich mit deiner Eitelkeit. Du segest mich dem Gelpödt aller Leute aus. Ich bin keine Gräfin, ich will keine Gräfin sein. Ich verachte deinen gesankten unehren Titel, den niemand ernst nimmt, ich schäme mich seiner!“

Aber ihrem Gatten zuliebe durfte sie sich von diesen Empfindungen, die ihn ja aufs tiefste verletzt hätten, nichts merken lassen. Er war ja glückselig wie ein Kind über ein glanzvolles Spielzeug; die Freude ludte ihn ja von jenem

auffrahlenden Gesicht, wenn das schmeichelnde „Herr Graf“ an sein Ohr klang. Er ahnte ja nicht im entferntesten, was in ihr vorging, so oft man sie Frau Gräfin nannte. Es erfüllte ihn ja im Gegenteil mit schlicher Verriedung, daß er sie, die um seinetwillen das Prädicat „Baronesse“ aufgegeben, mit dem noch vornehmeren Grauentitel einschädigen konnte.

Am peinlichsten war der jungen Frau unter diesen Umständen der Verkehr mit ihren Standesgenossen und am liebsten hätte sie sich von allem gesellschaftlichen Verkehr zurückgezogen. Aber aus Rücksicht auf ihre Eltern und auch auf ihren Gatten war es ganz unmöglich, plötzlich alle Beziehungen abzubrechen. Und so kam es, daß sie sich wenige Tage nach dem Auftritt mit dem Hausmädchen zu einem fünf-Uhr-Tea in das Haus einer verheirateten Freundin begab, deren Eltern mit den ihren seit vielen Jahren freundschaftlich verkehrten. Als sie eintrat, fand ein lebhaftes Begrüßen statt. Die Damen, die sie seit ihrer Verheiratung noch nicht gesehen, umringten sie mit liebeswürdigen Fragen.

„Schon von der Reise zurück, liebe Gräfin? Haben Sie viel Schönes gesehen? ... Wie gut Ihnen die Reise bekommen ist und wie reizend Sie Ihre neue Würde als Frau liebet, liebe Gräfin!“

Nur eine Dame hielt sich still zurück und sah steif auf ihrem Sessel. Es war die adeliche hochgeborene Baronin Wesselhof, die nie vergaß, wenn sie ihren Namen unterzeichnete, das vornehm „geborene Gräfin Bruchdorff“ hinzuzufügen. Die Aristokratin schien es als

eine persönliche Beleidigung zu empfinden, daß Edith sich einen Titel zulegte, den sie selbst mit ihrer Verheiratung hatte aufgeben müssen und sie schienen jede Gelegenheit mit Freunden zu begrüßen, gegen den „Grafen“ und die „Gräfin“ Lubenow zu demonstrieren. Auch jetzt wandte sie sich, während sich die Damen, die der Eintretenden entgegengeekelt waren, wieder niedersetzten, mit ihrer hochmütigsten Miene an Edith und sagte mit ihrer lauten, harten Stimme: „Ich bin sehr erfreut, liebe Frau Lubenow, Sie so wohl und munter zu sehen. Hoffentlich ist auch Herr Lubenow die Reise gut bekommen.“

Edith erzitterte im stillen und sie mußte ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um sich ihre innere Erschütterung nicht anmerken zu lassen und in leidlicher Haltung ein paar konventionelle Worte der Erwiderung zu finden. Dann entstand eine peinliche Pause. Jede der Damen empfand die Zurückweisung, die in der Anrede der Baronin Wesselhof lag und niemand wagte mehr, an Edith das Wort zu richten, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, ihr einen Titel geben zu müssen, den die Baronin Wesselhof nicht anerkannte und um nicht noch einen peinlicheren Ausdruck der Empörung dieser Dame hervorzuweisen. Und so lag Edith still da, ohne sich an dem Gespräch zu beteiligen, wie eine Geächtete. Sobald es die Schicklichkeit erlaubte, entfernte sie sich, und kaum hatte sie sich in ihrem Wagen gesichtet, als auch die Tränen unaufhaltsam hervorströmten. Während der ganzen Heimfahrt weinte sie bitterlich. Als sie zu Hause ankam, war es

ihre Absicht, sich sofort in ihr Zimmer zurückziehen, denn es schienen ihr unmöglich, fest ihrem Gatten zu begegnen. Aber Karl kam ihr im Hausflur entgegen, half ihr aus dem Wagen und führte sie in den Salon. Sie wollte sich losmachen.

„Ich bin müde, abgebannt — laß mich!“
Aber er fasste ihre Hand und geleitete sie mit einer strahlenden, triumphierenden Miene zu dem Divan.

„Sieh mal! Gefällt dir das?“ fragte er, sie in seiner zärtlichen, liebevollen Weise sanft umfassend.

Er deutete auf ein prunkvolles seidenes Sofa, das in kunstvoller Stickerei ihre Initialen B. L. und darüber eine prächtig gefärbte neuzugige Krone enthielt. Von keinem röhlichen Gesicht strahlte die Freude, die ihn das Bewußtsein bereitete, ihr mit einer angenehmen Überraschung aufwarten zu können. Edith aber biß sich fast die Lippen wund, um das Schicksal zurückzuhalten, daß ihr aus ringender Brust herandrängte. „Nun, Schatz?“

Erst jetzt sah der junge Schwamm seine Frau genauer an. „Was ist dir?“ rief er beunruhigt. „Du hast geweint?“

Sie schloß, daß es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende war. Sie heftig losreisend, während ihr von neuem die Tränen über das zuckende, blaße Gesicht strömten, eilte sie in ihr Zimmer. Hier riesselte sie sich ein und weinte aus Herzensgrunde. Zorn und Verachtung wühlte sich gegen Karl in ihr wegen seiner maßlosen Eitelkeit.
(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Nach einer Havas-Meldung ist Bethune durch die seit vier Wochen fortbauenden Brände vollständig zerstört.
Nach Meldungen französischer Blätter steigert sich an der ganzen Front die Artillerietätigkeit; Toul und Reims werden wieder schwer beschossen.
Ein Vorstoß italienischer Alpini-Bataillone südlich des Tonale-Passes wurde von österreichisch-ungarischen Truppen aufgehalten.
Eine für den 20. Juni einberufene britische Reichskonferenz soll wichtige Entscheidungen über die englischen Friedensbedingungen fassen.
Der Eisenbahnverkehr von Deutschland über holländisches Gebiet nach Belgien wird am 3. Juni wieder aufgenommen werden.

Der Bergrücken des Chemin des Dames erstürmt.

Berlin, 27. Mai, abends. (Amtlich.)
In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Aisne, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe verschärft.
Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des Deutschen Kronprinzen haben den Bergrücken in seiner ganzen Ausdehnung erstürmt und stehen im Kampfe an der Aisne.
Der in diesem Kriege schon mehrfach heimgesuchte Chemin des Dames liegt zwischen der von den Franzosen arg zerstörten Stadt Laon und der etwa 18 Kilometer südlich an ihr vorbeistießenden Aisne.

Zwei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 26. Mai. (Amtlich.) Neue Unter-

seebootversenke im Sperrgebiet um Italien: 5 Dampfer von zusammen etwa 27 000 Brutto- registertonnen. Hier von versenkte das von Kapitänleutnant Heinrich XXXVII. Prinz Reuß besetzte Unterseeboot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 Br.-Reg.-Tonnen, unter ihnen den französischen Truppentransporter „Sant-Anna“ (9350 Br.-Reg.-Tonnen.) Im Anschluß an die am 8. Mai veröffentlichten Erfolge eines Unterseebootes im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festgestellt, daß ein von ihm aus großem gesicherten Geleit auf dem Wege Gibraltar-England durch Torpedos versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 Br.-Reg.-Tonnen geschätzt wurde, in- zwischen als der englische Truppentransportdampfer „Kirpura“ von 7640 Br.-Reg.-Tonnen, mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord, er- mittelt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mexikanische Rüstungen.

Genf, 27. Mai. Der „Herald“ meldet aus Mexiko, daß eine Vorlage der Regierung im Parlament die militärische Ausbildung der Achtehns- bis Sechshunddreißigjährigen verlangt.
Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Aus London wird gemeldet: Ueber den Grund des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Mexikos zu Kuba ist nichts bekannt geworden. Da aber Kuba zu den alliierten Mächten zählt, ist es klar, daß das Verhältnis Mexikos zu den Alliierten getrübt ist.
Ueber die Vorgeschichte des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba wird W. E. B. von gutunterrichteter privater Seite mitgeteilt: Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich bisher aller

Treibereien Wilsons gegenüber als ein fester Hort gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt. Er hat mit Kraft und Mut allen Einschüchterungsversuchen der Yankees standgehalten. Von diesem Geiste zeugt auch die neue Verfügung, die seine Regierung unlängst in betreff der Schwarzen erlassen hat, um den Wählerereien der amerikanischen Konsulsvertreter bezuis Ausschaltung des deutschen Handels einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner, wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine Verletzung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung im eigenen Lande bedeuten würde. Daher sollen nach dem Gesetz vom 8. März die Kapitäne sämtlicher Schiffe, die mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle Waren für Empfänger, die auf der nordamerikanischen Schwarzen Liste stehen, an diese auszuliefern, auch wenn ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulsvertretern unterzagt wird, widrigenfalls der Kapitän eine Geldstrafe von 50 Pesos für jedes nicht ausgelieferte Kollis zu gewärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko verweigert werden würde.

Köln, 27. Mai. Dem Pariser „Herald“ zufolge stellt ein Telegramm aus Habana an das Ministerium des Auswärtigen trotz der Abreise Francos den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba in Abrede. („Köln. Ztg.“)

Sächsisches.

Großröhrsdorf. Die hiesige Gemeinde

plant, sobald ein Bedürfnis vorliegen wird, die Errichtung eines Kinderhortes.

Kamenz. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich am Sonntag früh zwischen Nebelschlag und Miltig. Dort stürzte ein erst um 6 Uhr 30 Min. gestartetes Flugzeug aus 3800 Meter Höhe ab. Beide Piloten — ein Unteroffizier als Führer und ein Leutnant als Beobachter — waren sofort tot. Die sterblichen Ueberreste der im Dienste des Vaterlandes Verunglückten wurden nach Kamenz gebracht und sind nach Berlin überführt worden, wo ihre Angehörigen wohnen.

Pirna. (Kletterverbot.) Die Ausübung des Kletterports an den Felsen, die in den zum Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna gehörigen Staatsforstrevieren gelegen sind, wird für die Dauer des Krieges bis auf weiteres verboten. Anlaß zu dem Verbote gaben die Klagen über Beschädigung der Schonung in der Umgebung der Felsen und die zunehmenden Unglücksfälle.

Dresden. Se. Majestät der König hat aus Anlaß seines Geburtstages 44 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

Dresden. (Pferdediebstahl.) Ein Pferd wurde samt Geschirr am 24. d. M. früh an der Hauptmarkthalle gestohlen.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 507 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben am 24. Mai 1918.

Garten, Erich, Gefr., 27. 6., aus Niedersteina, leicht verwundet.
Kreischmar, Hans, Gefr., 14. 6., aus Pulenitz, schwer verwundet.
Steglich, Herm., Gefr., 25. 10., aus Ohorn, leicht verwundet.

Brennholz betr.

Der Gemeinde ist ein Posten

Brennholz

zugewiesen worden.

Anmeldungen zur Belieferung von solchem sind bis

Freitag, den 31. d. Mts.

während der Geschäftsstunden im Gemeindeamte vorzubringen.

Bretinig, am 28. Mai 1918.

Der Gemeindevorstand.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute Mittwoch, den 29. Mai

nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretinig, den 28. Mai 1918.

Der Gemeindevorstand.

Grasnutzung=Versteigerung!

Die Grasnutzung im Rittergutshofe soll

Sonnabend, den 1. Juni

nachmittags 7 Uhr parzellenweise gegen Barzahlung meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden.

Desgleichen soll am selben Tage die Grasnutzung sämtlicher Ritterguts- und Gemeindegewege verkauft werden. Versammlung an der „Grünen Aue“ nachmittags 4 Uhr.

Der Pacht Ausschuß.

Warnung!

Das unbefugte Befahren und Betreten meiner Wege und Grundstücke ist verboten.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Zu widerhandlungen werden mit 10 M. in die Armenkasse bestraft.

Adolf Kunath, Nr. 91.

Für die uns anlässlich unserer

Kriegs-Trauung

dargebrachten Glückwünsche und für die schönen Geschenke sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Bretinig, 19. Mai 1918.

Oswin Prescher und Frau Olga geb. Schmidt.

Zu unserer

Silber-Hochzeit

In dieser schwergeprüften Zeit sind uns zahlreiche Glückwünsche sowie Geschenke zur Freude und zum Troste überbracht worden. Wir sagen hiedurch Allen dafür unseren

herzlichsten Dank.

Brauerei Bretinig.

Bernh. Rönzsch und Frau.

Grabdenkmäler

in allen Größen und Steinarten,

scharfe Schrift, wetterfeste, echte Vergoldung von bestem Dukatendoppeltgold.

Erneuerung alter Denkmäler schnell und billigt.

Uebernahme von Wanddenkmälern in feinstem rein schwarzen Svanit, schlesischen und sächsischen Sandstein und Muschelkalkstein bester Qualität.

Möglichste Preise.

Ernst Meißner, Großröhrsdorf, Bildhauerei.



Frw. Feuerwehr.

Donnerstag abends 1/9 Uhr

Haupt-

Berjammlung

in der Deutschen Bierhalle (Witze)

Das Erscheinen aller Kameraden ist notwendig.

Das Kommando.

Bettfedern,

1a Gänsefedern z. Schleißer 9 Bld. Postkoll
20 M. Rdn. fco. inkl. Sad.
Zeise & Co., Egelsdorf-Königssee Th.

Visiten-Karten

empfeilt

die hiesige Buchdruckerei

Spazierstöcke

(neu eingetroffen)

empfeilt

Georg Busche.

Gummi-Sauger,

Ersatz-Gummi-Ringe

und

Glas-Dosen-Deffner

empfeilt

Bernh. Schurig, Klempnermeister,
Großröhrsdorf.

verschiedene

Dosen

fürs Feld empfiehlt

Bernhard Schurig, Klempner,
Großröhrsdorf.

Handwagen

Schubkarren

und

Räder

empfeilt

A. Prißke,
Großröhrsdorf Nr. 14.

Leichte Anleit. z. Anbau,
Verarb. u. Beizen der

Tabakpflanze

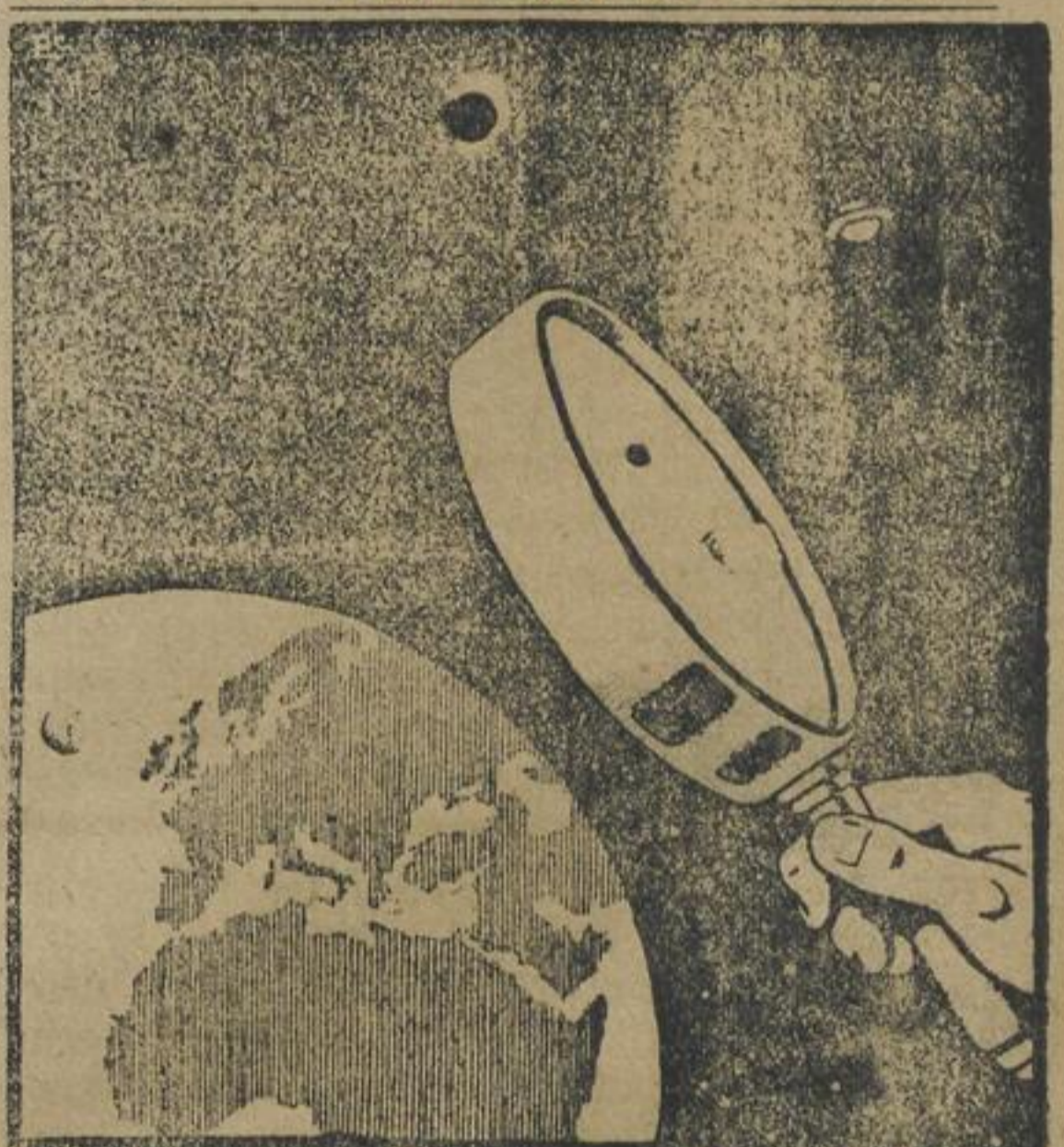
z. Rauchtabak 70 Pfg.

Samen, Preise 1 M. Doppelpkr. 1,50 M.

Weller, Kösrath (Rhlb.)

Badewannen,

empfeilt Bruno Hitzsche, Klempnerei



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belchrend — Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied
bei dem Halbjahresprets von

nur M 3.60

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte
// und 4 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Pro-
spekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart